



## **7. Europäischer Essaywettbewerb für Studentinnen und Studenten 2017**

ausgerufen durch  
Martin Kastler MdEP a.D., Bundesvorsitzender der Ackermann-Gemeinde,  
und Dr. Matěj Spurný, Präsident der Bernard-Bolzano-Gesellschaft.

### **Thema: "Kann ein Wort die Welt verändern?"**

#### **3. Platz:**

##### **Matthias Melcher**

22 Jahre, Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft, LMU München

##### **Im Anfang war die Tat**

Im Gegensatz zur gängigen Übersetzung des griechischen Worts *lógos* im ersten Satz des Johannes-Evangeliums entscheidet sich Goethes Faust nach langem Ringen dafür, jenen Satz als „Am Anfang war die Tat!“ wiederzugeben. Diese Umdeutung ist keineswegs aus der Luft gegriffen und expliziert das ambivalente Verhältnis von Wort und Tat, das in der wissenschaftlichen Debatte nicht zuletzt von Austin, Butler und Spivak aufgegriffen wurde. Worte können Taten sein und als solche einen Einfluss auf menschliches Zusammenleben nehmen. Von der einzelnen Tat zum weltverändernden Potenzial eines Wortes ist es dann nicht mehr weit.

Um auf die Wirkmacht des Wortes zu sprechen zu kommen, muss man zwar nicht bis auf sprachmagische Phänomene der Vergangenheit zurückgehen, jedoch scheint es sinnvoll, diesen Punkt auch nicht außen vor zu lassen. Denn Zaubersprüche (oder das, was von ihnen im heutigen Sprachgebrauch übrig geblieben ist) bilden das vielleicht anschaulichste Zeugnis der Kraft des Wortes, beziehungsweise der Kraft, die durch ein Wort heraufbeschworen werden kann. Wer das Zauberwort nicht kennt, kann die Macht des Zaubers nicht nutzen. Wer nicht „Mutabor“ sagen kann, hat keine Aussicht auf gesellschaftliche Einflussnahme. Beherrscht man jedoch diese Sprache, kann man nicht nur den Storch in einen Menschen verwandeln, sondern auch die Welt verändern. Literarisch ist die Macht des Wortes durch (Sprach-) Magie legitimiert und akzeptiert.

Setzt man jedoch voraus, dass sich zwischen Gleis Neun und Zehn an der Londoner King's Cross Station kein Tor zur Zauberwelt auftut, muss diskutiert werden, inwieweit ein Wort wirken

kann, das nicht Magie als Kraftquelle benutzt. Austin hat mit seiner Sprechakttheorie dargelegt, wie man mit Worten Sachverhalte erzeugt – im Original „How to do things with words“. Dabei geht es allerdings nicht nur darum, dass der Schiedsrichter beim Fußball mit seinem Wort festlegt, ob der Ball hinter der Linie war oder nicht. Wenngleich auch dieses Wort Welten verändern könnte. Es geht Austin bei seiner Theorie, die später von der Genderforscherin Judith Butler weiterentwickelt wurde auch darum, wie mit Worten (Macht-)Verhältnisse zwischen Menschen aufgebaut werden können. Denn sobald man etwas mit Worten benennt, ergreift man in gewisser Weise Besitz davon. Das zeigt sich schon in der Schöpfungsgeschichte, als Adam die Namen für die Geschöpfe der Erde festlegt und sie ihm sich somit untertan macht. Im Anfang war die Benennung.

Besonders prekär kann es in diesem Kontext sein, wenn gesellschaftliche Machtverhältnisse ungleich verteilt sind und somit die Worte einer privilegierten Gruppe mehr Gehör finden als andere. Sobald die Subalternen (frei nach Spivak) nicht mehr für sich sprechen können, werden sie nur repräsentiert. Ihre Worte können die Welt nicht mehr verändern. Die Magie, die das literarische Wort mit Kraft versieht, ist in der realen Gesellschaft der Macht gewichen, die sich aus der Position des Sprechers in Gesellschaft und Diskurs speist. Der Unterschied zwischen Zaubersprüchen in der Literatur und Tweets von US-Präsident Trump besteht also nicht darin, dass die einen (in ihrer entsprechenden Realität) wirkmächtiger wären als die anderen, sondern darin, dass man bei ersteren das Buch einfach zuklappen kann.

Im Umkehrschluss kann man in diesem Zusammenhang aber festhalten, dass die Macht des Wortes als Sprechakt – als Tat – nicht nur Donald Trump zur Verfügung steht. Denn auch Staatsmänner wie Václav Havel haben sich oft genug der Macht des Wortes bedient und damit Welten verändert. In diesem Sinne möchte ich in Anlehnung an Faust schließen: der Worte sind genug gewechselt. Taten warten.